

Der Marmorkopf vom Klettenberg und die römischen Fundamente in der Friedrich-Wilhelmstrasse in Cöln.

Von

H. Jos. Lückger in Sürth bei Cöln.

Hierzu Tafel XXXVI.

Soviel ich sehe, hat kein Kritiker der Deutung des römischen Marmorkopfes widersprochen¹⁾. Es ist dies um so auffallender, als es sich nicht nur um ein Denkmal aus den ersten Anfängen der Kolonie, sondern auch um den Teil eines Kunstwerkes handelt, dem an Wichtigkeit kaum ein zweiter Fund aus dem römischen Cöln an die Seite gestellt werden kann. Material, Ausführung und besonders die Grössenverhältnisse zeigen, dass der Kopf einem bedeutenden Denkmale angehört haben muss.

Dass der Kopf am Heumarkt gefunden und nach dem Klettenberg abgefahren worden sei²⁾, ist sicher anzunehmen³⁾. Der verstümmelte Marmorkopf war ein unbrauchbarer, ungefügter Steinklotz, der, nachdem er von seinem ursprünglichen Standorte entfernt, keinem anderen Zwecke gedient haben kann. Alle Erhöhungen der Oberfläche, Kanten und Ecken der Bruchstellen und der rückseitigen Fläche sind gleichmässig verstossen und abgeschliffen, Mörtelspuren nicht vorhanden, ein Beweis, dass der Kopf sehr lange am Wege gelegen hat, bevor er in die Erde gekommen ist und nicht vermauert gewesen sein kann.

1) Der wertvolle Fund ist 1911 in der Festschrift des Wallraf-Richartzmuseums S. 104 von Prof. Dr. Jos. Poppelreuter ausführlich behandelt.

2) Festschrift des W. R. M. S. 112.

3) Ein hiesiger Antiquitätenhändler machte die Mitteilung, dass ein grosser steinerner Kopf gefunden worden sei, den er an einem der nächsten Tage erhalte. Nach einiger Zeit wurde der Bescheid gegeben, dass der Stein wegen seiner Schwere nicht (heimlich) aus der Baugrube weggeschafft werden konnte und deshalb mit dem Schutte nach der Kippe (Abladestelle) am Klettenberg gefahren worden sei, wo der Arbeiter denselben ausbuddeln werde; abgeliefert wurde er aber nicht. Später hat der Finder mitgeteilt, dass der Kopf überlebensgross und stark beschädigt gewesen sei, die Fundstelle sei die damals bereits weit vorgeschrittene Baugrube der neuen Markthalle am Heumarkt gewesen. Bei der Eigenart des Fundstückes ist es also höchst wahrscheinlich, dass der Kolossalkopf vom Klettenberg mit dem Funde am Heumarkt identisch ist. Es ist nicht anzunehmen, dass mehrere so auffallende Steinfragmente der Bauleitung, die doch auf die Funde zu achten hatte, entgangen wären.

Hätte der Kopf nach Zerstörung des Denkmals einem anderen Zwecke dienen sollen, so würde der Steinhauer den ungefügten Block erst im Rohen zurecht und winklig gehauen haben¹⁾, bevor er die eine Seite so sauber geglättet hätte, wie wir solche heute noch finden. Die glatte Fläche am Halse und Hinterkopfe ist ohne Zweifel ursprünglich und nicht später angebracht worden, der Kopf ist daher nie vollrund gewesen. Mit der flachen Stelle lehnte er offenbar gegen einen Aufbau an; dies beweist nicht nur, dass er keiner Büste angehörte, sondern zeigt uns auch die Kopfhaltung des ehemaligen Standbildes; das Gesicht des Dargestellten war demnach etwas nach links und nach unten gerichtet²⁾, was einen erhöhten Standort bedingte. Der Hals ist an der Bruststelle verhältnismässig schwach, der Kopf kann auch aus diesem Grunde nicht freigestanden haben. Diese Annahme wird durch die fehlende obere Haarpartie bestätigt; hier hat offenbar ursprünglich ein Bolzen gesessen, der den Kopf mit der Anlehfläche verband. Beim Sturze des Denkmals riss die Verankerung den oberen Kopfteil ab. Im jetzigen Zustande erscheint deshalb der Kopf im Profil mit flachem Scheitel. Aus den Abmessungen und der Bearbeitung des Kopfes müssen wir schliessen, dass die Aufstellung des Denkmals für Fernwirkung berechnet war. Wenn auch vom Torso nichts mehr vorhanden ist³⁾, so beweist die Haltung und Darstellung des Kopfes, dass dieser höchstwahrscheinlich einer sitzenden Figur angehörte⁴⁾.

Der Herausgeber der Museumsfestschrift hat geglaubt, Nero Drusus in dem Dargestellten zu erkennen⁵⁾. So schwer es ist, unsern arg verstümmelten Marmor ikonographisch zu bestimmen, zumal uns für die Feldherrn der ersten Kaiserzeit nur wenige gute und genau bestimmte Skulpturen bekannt und wir fast ausschliesslich auf die Münzen angewiesen sind, so ist es doch möglich, aus letzteren charakteristische und künstlerisch vollendete Typen auszuwählen, um ein bestimmtes Bild zu gewinnen, dem die höchstmögliche Porträtähnlichkeit zuzusprechen ist.

Nero Drusus starb 9 v. Chr. im Alter von 29 Jahren. Alle Münzen desselben, die von seinem Sohne, dem römischen Kaiser Claudius, im Jahre 44 n. Chr. zur Erinnerung an den vor 53 Jahren verstorbenen Vater geprägt wurden, zeigen freundliche, glatte und milde Gesichtszüge. Vergleichen wir diese Münzbilder mit unserem Marmor⁶⁾, so findet man, dass die Dargestellten sowohl im Alter wie im Ausdruck ganz und gar verschieden sind⁷⁾. Auffallend an

1) Einritzungen auf Hals und Wangen lassen sine beabsichtigte Benutzung vermuten.

2) Nicht so geradeaus wie man ihn im Museum Wallraf-Richartz aufgestellt hat.

3) Eine allzu kühne Phantasie (Festschrift S. 108 des W.-R.-M.) lässt die Figürchen, die ehemals den Hochaltar des Domes zierten, daraus entstehen.

4) Dieselbe Schrift verweist S. 109 auf die Rückseite der auf Seite 105 abgebildeten Münze. Der auf der „Sella curulis“ Dargestellte ist Kaiser Claudius, nicht Drusus wie dort berichtet wird (Cohen, Band I Nero Drusus Nr. 8).

5) Poppelreuter, Festschrift des W.-R.-M. Seite 104.

6) Festschrift des W.-R.-M. S. 105, Abbildungen.

7) Vergl. auch Bernoulli Bd. II S. 212. Bronzekopf des älteren Drusus im Louvre.

dem Kopfe des Nero Drusus sind die mit peinlicher Sorgfalt genau in Reihen gelegten, abwärts gekämmten Locken des Hinterkopfes, die auch nicht auf einem einzigen Münzbilde fehlen, an unserm Marmorkopfe aber nicht festzustellen sind.

Für den Kenner römischer Porträtköpfe auf Münzen gibt es auf die Frage, wer der Dargestellte sei, nur eine Antwort: „Agrippa!“¹⁾ Durch die schöne Mittelbronze des Agrippa mit dem Neptun auf der Rückseite, die zwischen 27 und 12 v. Chr.¹⁾, also bei seinen Lebzeiten geschlagen wurde, ist der Dargestellte ikonographisch sehr gut gesichert. Der charakteristische, entschlossene und finstere Ausdruck ist in hervorragender Weise wiedergegeben. Das Gesicht mit den vorstehenden Backenknochen ist von strähnigem Haar umrahmt, und man muss, wie bei unserm Marmorkopfe, auf ein Alter von unbedingt mehr wie 35 Jahre schliessen.

Der Marmorkopf des Agrippa im Louvre beseitigt fernere Zweifel²⁾. Wir finden hier dieselben hervorstechenden Merkmale, die herabgedrückten fast überhängenden Brauenmuskeln, die mässig gerunzelte Stirn, die tiefbeschatteten, finsterblickenden Augen und das senkrechte Profil.

Wenn wir also wohl als sicher annehmen dürfen, dass der Marmorkopf das Bildnis Agrippas zeigt, so wird die Frage nach dem Zeitpunkte der Errichtung des Denkmals, zu dem unser Kopf ursprünglich gehörte, weniger schwierig zu lösen sein. Agrippa, geboren 63 v. Chr., war der Freund und Schwiegersonn des Augustus; er ist der Vater der älteren Agrippina, der ersten Gemahlin des Germanicus, also Grossvater der Gründerin unserer Stadt.

Nur zweimal können wir besondere Veranlassungen feststellen, die es wahrscheinlich machen, dass dem verstorbenen Feldherrn Agrippa an dieser entlegenen Stelle des römischen Reiches ein Denkmal errichtet wurde. Anregung dazu konnte selbstverständlich nur von Rom kommen, und eine solche können wir uns nur bei dem Tode des Feldherrn oder bei Gründung der Stadt denken.

Dass Agrippina ihrem vor 62 Jahren verstorbenen Grossvater bei Gründung der Stadt im Jahre 50 n. Chr. ein Denkmal in solch' bedeutenden Abmessungen und an so besondere Stelle errichtet habe, ist unwahrscheinlich, wengleich Agrippa der Gründer der Niederlassung, also auch der eigentliche Gründer der Stadt ist. Ein Standbild innerhalb der Stadtmauern etwa beim Kaiserpalaste würde dem Zwecke der Erinnerung genügt haben. Arbeit, Ausführung und der Standort, wo es errichtet wurde, weisen auf eine frühere Zeit.

Wie Julius Cäsar und Agrippa vor ihren Unternehmungen in Germanien sich durch Hülfeleistungen und Gunsterweise vorab die Freundschaft der Uhier sicherten, so wird auch Nero Drusus im Auftrage des Kaisers Augustus vor Eröffnung seiner Feldzüge gegen die Germanen 12 bis 9 v. Chr. erst die alten,

1) Cohen et Feuardent Description historique des monnaies frappées sous l'Empire romain 1880—92 Bd. I Nr. 3 Agrippa.

2) Bernoulli (römische Ikonographie) Band I S. 256.

erprobten Freunde der Römer aufgesucht und sich ihrer Ergebenheit versichert haben.

Wir wissen, dass Agrippa der treueste Freund des Kaisers war. Auch ist bekannt, dass die Ubier mit innigster Anhänglichkeit diesem Feldherrn ergeben waren, der sie nicht nur beschützt und in weiser Überlegenheit der römischen Politik an eine sichere und überaus fruchtbare Stelle des linken Rheinufers verpflanzte, sondern auch durch Steuerfreiheit und viele andere Vorteile an das römische Reich zu fesseln verstand.

Der im Jahre 12 v. Chr. erfolgte Tod des Agrippa gab dem zum Feldzuge gegen die Germanen bestimmten Nero Drusus die beste Gelegenheit, sich die Zuneigung der Ubier zu verschaffen, indem er ihnen als Geschenk des Kaisers das Bild ihres vergötterten Wohltäters, des dahingegangenen Feldherrn errichtete.

In dem östlich vor der römischen Stadtmauer gelegenen Gelände sind bisher nur schwache Reste wenig bedeutender römischer Bauten bekannt geworden¹⁾. Dass aber auch hervorragende Bauten hier gestanden haben, soll unten nachgewiesen werden. In nächster Nähe der Stelle, wo der Marmorkopf ausgegraben wurde, mitten in der Friedrich Wilhelmstrasse bei der Strasse auf dem Rothenberg, fand man im Jahre 1881 ein gewaltiges Gussmauerwerk²⁾. 1892 kam dasselbe bei Kanalarbeiten nochmals zum Vorschein. Die Strasse „Auf der Aar“³⁾ verläuft gegen diese Mauerreste und hat entgegen den drei andern Parallelstrassen keine Fortsetzung über die Friedrich-Wilhelmstrasse. Die Länge der Fundamente von Osten nach Westen beträgt ca. 12 Meter, die Breite, die nicht festgestellt werden konnte, ist jedenfalls mehr wie 3 Meter. Der Kern besteht aus eisenhartem Gusswerk von Basalt und Bruchsteinen, die Verblendung aus rechteckigen, in der Ansicht hammerrecht bearbeiteten und in Verband gesetzten Grauwackensteinen, in regelmässiger Schichtung, ähnlich wie bei der römischen Stadtmauer. An drei Seiten konnte diese Verblendung beobachtet werden⁴⁾.

Dieses Mauerwerk gehört offenbar der frühesten Römerzeit an⁵⁾ und

1) Schultze-Steurnagel Col. Agr. S. 72—74; Klinkenberg, Röm. Köln S. 264.

2) Schwörbel, Bonner Jahrbücher Bd. 82 S. 25 (Nachschrift) der es für eine mittelalterliche Rheinmauer hält.

3) Wallraf, Beiträge 1818 Seite 32 f.

4) Auf diese Mauer bezieht sich wahrscheinlich eine Mitteilung in den Schreinsbüchern von 1309 (Keussen Topogr. Bd. I S. 11 a. I) „murus inter dom. Baselere et dom. zume Kluppele“. Das Haus Basele bildet die westliche Ecke Rothenberg-Friedrich-Wilhelmstrasse, das Haus zum Klüppel die westliche Ecke der Fassbindergasse und Friedrich-Wilhelmstrasse. Nach einer anderen Mitteilung (K. Bd. I S. 11 b. unbestimmt) von 1287 dom., super Buggel in Markmannsgassen apud Renum, scheint ein Haus auf diesem Mauerwerk, was hier mit „Büggel = Erhöhung“ zu verstehen ist, gestanden zu haben. Vergl. Der römische Eigelstein, Keussen S. 165.

5) Eine gründliche Untersuchung die bei der demnächstigen Niederlegung der südlichen Häuserreihe an der Friedrich-Wilhelmstrasse leicht zu bewerkstelligen sein wird, kann vollen Aufschluss bringen.

muss, da anstossende Mauern fehlen, und auch in der näheren Umgebung bisher keine römischen Baureste gefunden wurden, einen mächtigen, freistehenden Aufbau getragen haben. Wir dürfen daher aus der Nähe der Fundstelle annehmen, dass der Marmorkopf ursprünglich d. h. in römischer Zeit zu diesem Bauwerk gehört hat¹⁾.

Errichtet an der Hauptverkehrsstrasse, dem Rheinstrome, auf dem etwa + 7,0 m hohen Ufer, in unmittelbarer Nähe des nebengelegenen grossen Platzes (Heumarkt²⁾) und im Schutze der im Hafen stationierten römischen Flotte, symbolisierte das hochstehende Denkmal den Völkern so recht die Macht des römischen Reiches.

1) Poppelreuter (Festschrift des W.-R.-M.) glaubt als Standort des Kunstwerkes den Hügel von St. Maria im Kapitol annehmen zu müssen und bringt das Denkmal in Verbindung mit der Grabkapelle des Drusus und der Ara. Wie soll aber unser Kopf, dieser unbrauchbare Steinklotz auf die gegenübergelegene Insel gekommen sein? Schutt und störende Steine werden bekanntlich in Mulden und Gräben abgeladen und diese waren hier in nächster Nähe vorhanden. (Vergl. Bettzichenweber-urkunde vom Jahre 1149).

2) Der Lebensmittelhandel, besonders der Fleischverkauf, war auf dem Heumarkte sehr bedeutend, aber von „Heu“-Verkauf ist im 13. Jahrhundert, also kurz vor einer Benennung (um 1300), am allerwenigsten die Rede. (Keussen Bd. I Seite 158.)